

2 Grundlagen zu Basel III

2.1 Kredit-, Marktpreis- und operationelles Risiko unter Basel I und Basel II

Als Reaktion auf die Insolvenz der Herstatt Bank KGaA im Jahre 1974 und der allgemein stark gesunkenen Eigenkapitalquoten anderer Banken, die wichtig für die Stabilität des internationalen Finanzsystems waren, haben die Zentralbankpräsidenten der zehn größten Industrienationen (G10) den Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht (Banking Committee on Banking Supervision, BCBS) gegründet. Vor diesem Hintergrund verfasste der BCBS im Jahre 1988 das erste Regelwerk für Banken und Finanzinstitute „The New Basle Capital Accord“ (dt. Baseler Akkord).³ Dieses Regelwerk, namentlich Basel I, beinhaltet Anforderungen an die Eigenkapitalausstattung der Banken und wurde in das nationale Recht der jeweiligen EU-Länder übernommen. Bis zur Einführung von Basel I konnten die Banken risikobehaftete Aktiva ohne eine adäquate Eigenkapitalunterlegung in ihren Bilanzen halten. Um die Möglichkeit hoher Verluste, die aus den gehaltenen Risikopositionen entstehen können, eigenständig abzudecken, mussten die Kreditinstitute nun nach Basel I einen Kapitalkoeffizienten⁴ in Höhe von 8% nachweisen.⁵ Trotz der Bemühungen und der wichtigen Maßnahmen des BCBS geriet das Basel I-Regelwerk zunehmend in Kritik, da bspw. die Kreditvergabe und Eigenkapitalunterlegung für einen Kreditnehmer unabhängig von seiner tatsächlichen Bonität erfolgte.

Die Banken haben somit bewusst Kredite an Kunden mit einer schlechten Bonität vergeben, da dieses Engagement besser mit einem höheren Zinsertrag und somit Zinsüberschuss zu vereinbaren war. Die Qualität der Kreditportfolios nahm unter Basel I stark ab, denn die Banken ersetzten Kreditnehmer mit guter Bonität durch Kreditnehmer mit schlechter Bonität. Des Weiteren wurden Sicherheiten sowie Garantien, die dem Kreditnehmer positiv angerechnet werden, nicht berücksichtigt. Um diese wesentlichen Defizite von Basel I zu beheben, folgte im Jahre 1999 eine Überarbeitung und anschließend die Veröffentlichung des ersten Konsultationspapiers (ca. 60 Seiten) der EU-Kommission zu Basel II.⁶ Das zweite Konsultationspapier (ca. 500 Seiten) wurde zwei Jahre später publiziert und berücksichtigte die Kritik der Banken und Interessenverbände. Die EU-

³ Vgl. Helmel (2005), S.16; Deloitte (2005), S.19; Originaltext der BCBS: „International Convergence of Capital Measurement and Capital Standards“, Basel 1988.

⁴ Der Kapitalkoeffizient ist das Verhältnis vom haftenden Eigenkapital zu den gewichteten Risikoaktiva.

⁵ Vgl. BaFin, unter URL: http://www.bafin.de/DE/Internationales/Regelungsvorhaben/Basel_CRD/Basel_crd_node.html.

⁶ Der Begriff Basel II bezieht sich auf die veröffentlichten Schriftstücke des BCBS, welche die Anforderungen an die Finanzinstitute und Finanzmarktaufsicht beinhalten. Sie können als Ergebnis eines gesamten Arbeitsprozesses gesehen werden kann. Auf EU-Ebene ist Basel II die Richtlinie 2006/48/EG (Bankenrichtlinie) und 2006/49/EG (Kapitaladäquanzrichtlinie). Der Begriff Capital Requirement Directive bezieht sich auf diese beiden Richtlinien des EU-Parlaments und des Rates. Die Umsetzung von Basel II in das europäische Recht erfolgt durch die beiden Richtlinien. In deutsches Recht erfolgt die Umsetzung der Inhalte weitestgehend durch folgende Gesetze: KWG, SolvV, LiqV und vor allem durch die Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk).

Kommission veröffentlichte im Jahre 2003 das dritte Konsultationspapier (ca. 216 Seiten), anschließend folgte eine Konsultationsperiode.⁷ Im Jahre 2004 fand die Veröffentlichung von Basel II statt. Zwei Jahre später tritt Basel II in Kraft.⁸

Um die Auswirkungen des Regelwerks auf das deutsche Bankensystem bereits im Vorfeld zu ermitteln, führte die Deutsche Bundesbank (BuBa) mehrere Auswirkungsstudien (Quantitative Impact Study, QIS) durch. Diese fanden zeitgleich zu den Entwicklungsprozessen der Konsultationspapiere statt und sind somit in Zusammenhang des gesamten Entstehungsprozesses von Basel II zu sehen.⁹ Im gleichen Jahr veröffentlichte die BuBa die fünfte und letzte Auswirkungsstudie (QIS 5). Das Basel II-Regelwerk ist als ein Reformpaket der EU-Kommission zu sehen. Dieses hat das Basel I-Regelwerk erweitert, indem es die Anforderungen an die Banken bzw. Finanzinstitute sowie Bankenaufsicht sehr umfangreich ergänzt. Hierbei werden die Inhalte von Basel II innerhalb eines Drei-Säulen-Modells manifestiert. Die erste Säule bezieht sich auf die Mindesteigenkapitalunterlegung¹⁰ in Höhe von 8%, die zweite Säule auf den bankaufsichtsrechtlichen Überwachungsprozess und die dritte Säule auf die erweiterte Offenlegung. Während der Charakter von Basel I in der ersten Säule wiederzufinden ist, handelt es sich bei der zweiten und dritten Säule um gänzlich neue Ergänzungen. Gemäß der ersten Säule von Basel II muss eine Eigenkapitalunterlegung nicht nur wie bereits unter Basel I für Kredit- und Marktrisiken, sondern auch für operationelle Risiken erfolgen. Das Kredit-, Markt- und operationelle Risiko sind quantifizierbare Erfolgsrisiken einer Bank und werden durch Basel II behandelt. Das Liquiditätsrisiko ist ebenfalls quantifizierbar und wird vor allem durch die neuen Ergänzungen von Basel III behandelt.¹¹

Das Kreditrisiko entsteht dann, wenn eine Bonitätsverschlechterung des Kreditnehmers erkennbar ist, sodass eine Wertberichtigung des Kredits erfolgt und schließlich eine negative Wirkung auf die Gewinn- und Verlustrechnung der Bank stattfindet. Nach Basel I erfolgt lediglich eine sehr grobe Einteilung der Kreditnehmer in vier Klassen gemäß ihrer Schuldnerkategorie mit einem Risikogewicht (Risk Weight, RW) in Höhe von:¹²

1. 0% bei Forderungen gegenüber OECD-Staaten und eine Eigenkapitalunterlegung von 0%,
2. 20% bei Forderungen gegenüber Banken mit Sitz in einem OECD-Land und eine Eigenkapitalunterlegung von 1,6%,
3. 50% bei Forderungen aus Immobilienfinanzierung und eine Eigenkapitalunterlegung von 4%,

⁷ Vgl. Deloitte (2005), S.11.

⁸ Originaltext der BCBS: "International Convergence of Capital Measurement and Capital Standards", A revised Framework, Basel 2004.

⁹ Vgl. Behr/ Fischer (2005), S.39.

¹⁰ Das Eigenkapital einer Bank hatte zu dem Zeitpunkt lediglich drei Komponenten. Es besteht aus dem harten und weichen Kernkapital sowie dem Ergänzungskapital. Eine genaue Definition, Zusammensetzung und Funktion der einzelnen Komponenten gemäß Basel III erfolgt in 2.3.

¹¹ Vgl. Puzanova (2010), S. 13-14.

¹² Vgl. Übelhör/ Warns (2004), S.16.

4. 100% bei Forderungen gegenüber Unternehmen und allen übrigen Kunden und eine Eigenkapitalunterlegung von 8%.

Die Einführung von Basel II führte zu einer weitaus differenzierteren und risikosensitiveren Betrachtung des Kreditrisikos. Die neue risikosensitivere Bemessung des Kreditrisikos wird durch Tabelle 1 veranschaulicht.

Tabelle 1: Eigenkapitalunterlegung nach dem Standardansatz

		Risikoklassen am Beispiel der Notation von Standard & Poor's					
		AAA bis AA-	A+ bis A-	BBB+ bis BBB-	BB+ bis BB-	B+ bis B-	Unter B- Ohne Rating
Kreditnehmer		Mindeunterlegungssatz (bezogen auf den Standardsatz von 8%)					
Staaten/ Zentralbanken		0%	20%	50%	100%	150%	100%
Banken	Option 1 (Risikogewicht basiert auf der Einstufung des Heimatlandes)	0%	20%	50%	100%	150%	100%
	Option 2 (Risikogewicht basiert auf der individuellen Bank)	20%	50%	100%		150%	100%
	Kurzfristforderungen gegenüber Banken mit dreimonatiger Laufzeit	20%			50%	150%	20%
Unternehmen/Nichtbanken		20%	50%	100%	150%		100%
Forderungsbesicherte Wertpapiere (Asset Backed Securities, ABS)		20%	50%	100%	350%	Abzug vom haftenden Eigenkapital (entspricht 1.250% Eigenkapitalunterlegung)	

Quelle: Überlör/ Warns (2004), S. 21.

Um das Kreditrisiko quantitativ zu erfassen stehen den Banken zum einen der Kreditrisiko-Standardansatz (Credit Risk Standardized Approach, CRSA) mit diskreten RW und zum anderen der auf internen Ratings basierende Ansatz (Internal Rating Based Approach, IRBA) mit stetigen RW zur Auswahl. Innerhalb des IRBA haben die Banken die Möglichkeit zwischen einem Basis- und einem Fortgeschrittenen Ansatz zu wählen. Der CRSA und IRBA unterscheidet sich hauptsächlich darin, dass die Banken beim CRSA auf pauschale und vorgegebene Risikogewichte, wie durch Abbildung 1 verdeutlicht, zurückgreifen. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Banken die Bonitätsbeurteilungen eines Finanzinstituts oder Unternehmens durch eine externe Ratingagentur, die durch die nationale Aufsichtsbehörde anerkannt wurde, heranziehen.¹³ Im Falle des IRBA erstellt die Bank eigene Ratings. Jedoch kommt es in der Praxis auch vor, dass die Banken zwar einen IRBA eingeführt haben, aber die Bonitätsbeurteilungen externer Ratingagentur bei

¹³ Gemäß § 52, § 53 SolvV, z.B. Fitch Ratings, Standard and Poor's und Moody's.

der eigenen Bonitätsprüfung zusätzlich berücksichtigen. Auch die Anwendung aller drei Ansätze ist grundsätzlich möglich und kann auf Gesamtbankebene oder Einzelportfolioebene stattfinden.¹⁴

Im Gegensatz zum CRSA evaluiert die Bank bei der Anwendung des fortgeschrittenen IRBA, alle relevanten Risikokomponenten des Kreditrisikos eigenständig. Bei der Anwendung des Basis-IRBA kommt es lediglich zu einer eigenständigen Bewertung der Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default, PD). Dies ist auch der Hauptunterschied zwischen dem Basis-IRBA und dem fortgeschrittenen IRBA.¹⁵

Das Kreditrisiko besteht aus drei wichtigen Größen. Diese sind der erwartete Verlust (Expected Loss, EL), der unerwartete Verlust (Unexpected Loss, UL) und der außergewöhnliche Verlust (Exceptional Loss, ExL). Um den EL zu bestimmen, kommt es in der Praxis zum Einsatz folgender Basel II-konformen Formel: $EL = EaD \times LGD \times PD$.¹⁶

Die Höhe des ausstehenden Kreditbetrags zum Ausfallzeitpunkt (Exposure at Default, EaD)¹⁷ wird bspw. aus der Stichtaginspruchnahme und der prospektiven Ziehung der freien zugesagten Linie sowie deren erwartete Überziehung gemessen. Die prozentuale Verlustquote (Loss Given Default, LGD) bezieht sich auf den verlorengegangenen Anteil, welcher erwartungsgemäß bei einem Ausfall des Kreditnehmers unter Berücksichtigung der vorliegenden Garantien und Sicherheiten, entsteht. Die ratingbasierende PD eines Kreditnehmers ist auf einen bestimmten Zeitraum bezogen (z.B. ein Jahr). Eine wesentliche Herausforderung ist die Bestimmung bzw. Quantifizierung des UL. Während der EL Informationen in Bezug auf den Erwartungswert des zukünftigen Verlustes liefert, kann man anhand des UL Information in Bezug auf die Unsicherheit des prospektiven Verlustes gewinnen. Um den UL zu ermitteln, muss vorerst der VaR für Kreditrisiken (Credit-Value at Risk, Credit-VaR) ermittelt werden. Eine ausreichende Eigenkapitalunterlegung für den UL ist vorgeschrieben und notwendig.¹⁸

Der ExL wird anhand von Stresstests oder Extrem-Wert-Modellen ermittelt und nimmt Bezug zu den Verlusten, die nicht innerhalb der Ermittlung des Credit-VaR erfasst worden sind.¹⁹

Die QIS 5 zu Basel II wurde durch den BCBS und der BuBa sowie dem Ausschuss der Europäischen Aufsichtsbehörden für das Bankenwesen (Committee of European Banking Supervisors, CEBS) durchgeführt. Hierbei betrachtet das Institut das deutsche Bankensystem. Die Ergebnisse wurden im Juni 2006 veröffentlicht (siehe Tabelle 2).

¹⁴ Vgl. Übelhör/ Warns (2004), S.24.

¹⁵ Vgl. Behr/ Fischer (2005), S.46.

¹⁶ Vgl. BCBS (2005), S.4.

¹⁷ Vgl. Rolfes (2008), S.11.

¹⁸ Vgl. Bessis (2002), S.91.

¹⁹ Vgl. Rolfes (2008), S.11.

Sie verdeutlichen, dass der fortgeschrittene IRBA bei den Gruppe 1-Banken²⁰ und Gruppe 2-Banken²¹ geringer zum Einsatz kommt. Der Anteil des fortgeschrittenen IRBA bei den Gruppe 1-Banken beträgt 19,4% (CRSA: 38,7% und Basis-IRBA: 41,9%). Bei den Gruppe 2-Banken beträgt der Anteil des fortgeschrittenen IRBA 3,3% (CRSA: 56,3% und Basis-IRBA: 40,4%). Der CRSA und der Basis-IRBA, die bei der Bewertung des Kreditrisikos angewendet werden, haben sich in dem Bankensektor viel besser durchsetzen können als der fortgeschrittene IRBA. Dies hängt vor allem mit der Tatsache zusammen, dass der fortgeschrittene IRBA aufwendiger in seiner Einführung ist und daher bei den kleineren Banken wie bspw. regionalen Sparkassen, somit den Gruppe-2 Banken, nur in geringem Maße zum Einsatz kommt. Allerdings führte die QIS 5 zu einem noch viel wichtigeren Ergebnis, denn sie ermittelte, dass ein Rückgang der Eigenkapitalanforderung in Höhe von -6,7% in Bezug auf das gesamte deutsche Bankensystem durch die Basel II-Einführung erkennbar ist. Dies ist in der Tabelle 2 durch das aggregierte Gesamtergebnis dargestellt.

Tabelle 2: Ergebnisse der QIS 5 nach Bankengruppen und Ansätzen

Ansatz	Zahl der Banken	Veränderung der Mindesteigenkapitalanforderungen (Δ MEK)**	Wahrscheinlich implementierter Ansatz (Δ MEK)***
Gruppe 1			
Standard	12	8,4 %	
Basis-IRB	13	-1,0 %	
Fortgeschrittener IRB	6	-5,2 %	
			-4,2 %
Gruppe 2			
Standard	85	-5,4 %	
Basis-IRB	61	-8,3 %	
Fortgeschrittener IRB	5	-26,9 %	
			-8,4 %
Aggregiertes Gesamtergebnis			-6,7 %

Quelle: Deutsche Bundesbank (2006), S.6.

Die QIS 5 zeigt ebenfalls, dass die Anwendung des fortgeschrittenen IRBA im Vergleich zu dem CRSA und dem Basis-IRBA zu einem deutlichen Rückgang des Kapitalbedarfs bei beiden Bankgruppen führt.²² Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass die Implementierung eines fortgeschrittenen IRBA, also eine präzisere Bemessung des Kreditrisikos, zu einer Reduzierung der Eigenkapitalanforderungen führt.²³ Bei den Gruppe 1-Banken, die einen CRSA anwenden, besteht ein Mehrbedarf an Eigenkapital in Höhe von 8,4%. Die Ein-

²⁰ International agierende Banken, deren Kernkapital mind. 3 Milliarden EUR beträgt.

²¹ Banken, die nicht der Gruppe 1 zugeordnet werden.

²² Vgl. BuBa (2006), S.7.

²³ Vgl. BuBa (2006), S.17.

führung eines Basis-IRBA oder fortgeschrittenen IRBA würde auch hierbei zu einer deutlichen Eigenkapitalentlastung führen. Zu den Ergebnissen der QIS 5 ist hinzuzufügen, dass diese durch eine konjunkturelle Positiventwicklung beeinflusst waren und somit Sondereffekte beinhalten.²⁴ Bei der Erstellung der QIS 5 wurden die Veränderungen der Eigenkapitalanforderungen in Bezug auf die Markt- und operationellen Risiken berücksichtigt. Die gänzlich neuen Einführungen wie die interne Berechnungsmethode der Kreditäquivalenzbeträge für außerbörslich gehandelte Derivate (Over the Counter Derivate, OTC-Derivate) und der Wertpapierpensionsgeschäfte sowie der Doppelausfalleffekt wurden innerhalb der QIS 5 berücksichtigt.²⁵

Da Basel II und Basel III, auch das Marktpreis- und operationelle Risiko behandelt, folgt nun eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte bezüglich dieser beiden Risikoarten. Die Banken müssen demnach die eingegangenen Marktpreis- und operationellen Risiken ebenfalls mit Eigenkapital unterlegen. Hierfür identifizieren, analysieren, bewerten, überwachen, steuern und beobachten die Banken diese Risikoart intensiver.

Das Marktpreisrisiko bezieht sich auf nachteilige Marktwertveränderungen der Finanzinstrumente des Handels- und Anlagenbuchs. Die Marktwerte werden aufgrund von Veränderungen der Marktpreise für z.B. Zinsen, Rohstoffe, Devisen- und Aktienkursen beeinflusst. Andere Parameter, die auf eine Korrelationen oder gegebenen Volatilität zurückzuführen sind, haben ebenfalls bei einer Negativentwicklung Einfluss auf die Marktwerte.²⁶

Die sich im Handels- und Anlagenbuch befindlichen Finanzinstrumente sind auf der Aktivseite der Bankbilanz ausgewiesen. Bei den Handelsbuchpositionen beabsichtigen die Banken einen kurzfristigen Handel auf überwiegend volatilen Märkten. Die Finanzinstrumente müssen gemäß dem „Rundschreiben zur Umsetzung von Art. 1 Nr. 6 und Anhang II Nr. 4 der Richtlinie 2010/76/EU (CRD III)“ zum beizulegenden Zeitwert (Fair Value, FV) bewertet werden. In diesem Zusammenhang sind auch die internationalen Rechnungslegungsvorschriften (International Financial Reporting Standard, IFRS) zu nennen und insbesondere auf die Ablösung der IFRS39 durch die IAS 9 hinzuweisen.

Bei der quantitativen Bewertung des Marktpreisrisikos haben Banken zwei Marktpreisrisikomodelle, den Standardansatz (Market Risk Standardized Approach, MRSA) und den internen Modell-Ansatz (Market Risk Internal Model Approach, MRIMA) zur Auswahl. In der Praxis hat sich der MRIMA basierend auf einer VaR-Methode bei den Banken durchsetzen können. Hierbei geht es um die adäquate Eigenkapitalunterlegung anhand der quantitativen Bewertung des Marktpreisrisikos. Gemäß Basel II werden dem VaR eine Halteperiode von zehn Tagen und ein Konfidenzniveau in Höhe von 99,9% unterstellt. Das VaR-Ergebnis einer Bank muss mit dem Faktor drei multipliziert werden, wobei in der Praxis ein höherer 4×VaR-Multiplikator eingesetzt wird. Bei der Erfassung

²⁴ Vgl. BuBa (2006), S.4. und S.31.

²⁵ Vgl. BuBa (2006), S.4.

²⁶ Vgl. BCBS (2010), S.52.

des Marktpreisrisikos werden auch kreditabhängige und alternative Finanzprodukte im Handelsbuch erfasst.²⁷

Um den VaR für eine einzelne risikobehafteten Vermögensposition oder für ein risikobehaftetes Portfolio zu berechnen, kommt es in der Praxis überwiegend zum Einsatz des Varianz-Kovarianz-Modells und der Historischen Simulation sowie der Monte-Carlo-Simulation.²⁸

Die Berücksichtigung und quantitative Messung des operationellen Risikos erfolgte erstmalig durch Basel II. Es tritt dann ein, wenn ein finanzieller Verlust aufgrund des Fehlverhaltens von Menschen und/oder des Systems entsteht. Diese Negativentwicklung kann auf interne und/oder externe Ursachen zurückzuführen sein. Während per Definition das Rechtsrisiko berücksichtigt wird, erfolgt keine Berücksichtigung der allgemeinen Geschäftsrisiken (bzw. der strategischen Risiken) sowie der Reputationsrisiken.²⁹ Die konkrete Umsetzung von Basel III erfolgt in Deutschland insbesondere durch die MaRisk und somit auch der BaFin-Rundschreiben. Die Inhalte stellen Verwaltungsanweisungen dar und konkretisieren den § 25a KWG. Wie bei den anderen Risikoarten auch, stehen den Banken bei der Quantifizierung der operationellen Risiken mehrere Ansätze zur Auswahl. Zu diesen gehören der Basisindikatoransatz (Basis Indicator Approach, BIA), der Standardansatz (Standardized Approach, SA) und der fortgeschrittene Messansatz (Advanced Measurement Approach, AMA).³⁰

Innerhalb des AMA kommt es zum Einsatz von drei weiteren Ansätzen. Zu diesen gehören der interner Bemessungsansatz (Internal Measurement Approach, IMA), der Verlustverteilungsansatz (Loss Distribution Approaches, LDA) und der Scorecardsansatz (Scorecard Approach, SCA). Während eine Zulassungspflicht inklusive Eignungsprüfung bei der Anwendung des AMA durch die BaFin zwingend vorgeschrieben ist, kann der BIA ohne eine ausführliche Prüfung eingesetzt werden. Der SA hingegen ist nur dann zulässig, wenn die Bank einen Antrag gestellt und die BaFin diesen bewilligt hat.³¹

Bei der Anwendung des BIA muss die Bank für die positiven Bruttoerträge der Risikoindikatoren (Dreijahresdurchschnitt) mit Eigenkapital in Höhe von 15% abdecken. Hierbei ist nur die Berücksichtigung der Summe aus Nettozinserträgen und zinsunabhängigen Nettoerträgen (positive Bruttowerte) erlaubt. Der Einsatz von Schätzwerten wird nur dann toleriert, wenn keine durch den Abschlussprüfer begutachteten Werte vorhanden sind. Die SolvV definiert die Risikoindikatoren. Die Mitarbeiterfluktuation und die Ausfallzeiten der IT-Systeme sind Beispiele für entsprechende Risikoindikatoren.³²

²⁷ Vgl. BuBa (2005), S.69.

²⁸ Vgl. Hawka (2011), S.1-5.

²⁹ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S.19.

³⁰ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S.73-74.

³¹ Vgl. BaFin (2004), S.157-169.

³² Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S. 245.

Der SA basiert auf einer differenzierteren Betrachtung als der BIA, dies verdeutlicht die Aufteilung der Geschäftsfelder in acht Bereiche. Die Geschäftsfeldsegmentierung ermöglicht, dass die Bankenaufsicht für jedes Geschäftsfeld einen Betafaktor für die Eigenkapitalunterlegung festlegen kann. Gemäß §275 SolvV müssen die Banken ihre Geschäftstätigkeiten den jeweiligen zutreffenden Geschäftsfeldern objektiv zuordnen. Falls eine Zuordnung nicht möglich ist, muss der höchste Betafaktor für das Geschäftsfeld angewandt werden. Der Betafaktor für den Handel, den Zahlungsverkehr und die Abwicklung sowie Unternehmensfinanzierung (inkl. Unternehmensberatung) ist in Höhe von 18% festgelegt. Für das Depot- und Treuhandgeschäft sowie Firmenkundengeschäft ist ein Betafaktor in Höhe von 15% festgelegt. Für das Privatkundengeschäft und die Vermögensverwaltung sowie das Wertpapierprovisionsgeschäft beträgt der Betafaktor 12%.³³

Bei Anwendung des AMA muss die Bank aufgrund der Komplexität mehr Arbeitsaufwand und Kosten aufbringen, um die Eigenkapitalunterlegung auf Basis von bankinternen Schätzungen vorzunehmen. Die qualitativen und quantitativen Anforderungen sind deutlich höher als beim BIA und SA. Die qualitativen Anforderungen stellen hauptsächlich Anforderungen an den Risikomanagementprozess der Bank dar, welche speziell auf die Implementierung angemessener Risikosysteme für die Messung operationeller Risiken und auf die regelmäßige Berichterstattung zurückzuführen sind. Die Bereitstellung interner Daten in Bezug auf Verlustereignisse der letzten fünf Jahre und der Informationen zu deren Ursachen sowie Treibern stellen quantitative Anforderungen dar. Beim AMA hingegen ist eine Betrachtung der Daten einer kürzeren vergangenen Zeitperiode von drei Jahren möglich.³⁴ Allerdings führt die mangelnde Verlässlichkeit der Daten zunehmend dazu, dass Banken auf externe und kostenpflichtige Datenbanken zurückgreifen müssen, um ihre operationellen Risiken genauer zu quantifizieren. Eine unabhängige Prüfung der externen Daten ist durch Basel II vorgeschrieben.³⁵

Eine partielle Anwendung (Partial Use) der Ansätze für verschiedene Organisationseinheiten der Bank ist grundsätzlich möglich, wenn die Bankenaufsicht das Vorhaben bereits im Vorfeld zugelassen hat. Eine Bank kann dann zwei Ansätze zeitgleich anwenden (z.B. den AMA in Kombination mit dem BIA).³⁶

In Bezug auf die in Basel II und Basel III zur Verfügung gestellten Ansätze zur Messung der unterschiedlichen Risikoarten kann festgehalten werden, dass je risikosensitiver die Ermittlung der Risikoarten erfolgt, desto niedriger die Eigenkapitalanforderungen sowie die Eigenkapitalkosten für die Bank entfallen. Allerdings nimmt auch bei diesen drei Bewertungsansätzen der Komplexitätsgrad zu, sodass die Umsetzung mit mehr Arbeits-

³³ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S. 247.

³⁴ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S.249.

³⁵ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S.251.

³⁶ Vgl. Richtlinie 2006/48/EG des EU-Parlaments- und des Rates (2006), S.251-252.

aufwand verbunden ist.³⁷ Bei allen dargestellten Ansätzen der unterschiedlichen Risikoarten sind zeitaufwendige Arbeitsprozesse und Risikoberichterstattungen sowie IT-Systeme vorausgesetzt. Dies sind vor allem Anforderungen, die auch Banken betreffen, deren Geschäftsmodell nicht durch eine hohe Risikobereitschaft gekennzeichnet ist. Hierzu zählen bspw. Raiffeisen- und Volksbank sowie Sparkasse. Die im folgenden Verlauf bearbeiteten Ergänzungen durch Basel III verstärken diesen Effekt. Die zusätzlich entstehenden Kosten, z.B. höheren Fixkosten, führen bei der genannte Bankengruppe zu einer zusätzlichen Belastung, welche das operative Ergebnis beeinflusst.

2.2 Drei-Säulen-Modell von Basel III

Die in der Einleitung erwähnten Auswirkungen der Finanzmarktkrise ab 2007 haben verdeutlicht, dass vor allem die Anforderungen der ersten Säule von Basel II nicht ausreichend sind. Der BCBS überarbeitete Basel II und veröffentlichte schließlich die Capital Requirements Directive III (CDR III), auch bekannt unter Basel II plus oder Basel 2.5. Auf EU-Ebene ist dies die Richtlinie 2010/76/EU des EU-Parlaments und des Rates. Der BCBS publizierte Basel III³⁸ im Jahre 2010. Die Vorbereitungen der Banken im Hinblick auf die Erfüllung der neuen Anforderungen aus Basel III hatten bereits im Vorfeld angefangen. Die Zustimmung durch das EU-Parlament und des Rates erfolgte im Jahre 2013. Auf der EU-Ebene ist Basel III die Richtlinie 2010/76/EU des EU-Parlaments und des Rates vom 24. November 2010. Das Regelwerk ist ab dem 01. Januar 2014 gültig. Bis in das Jahr 2019 ist eine sukzessive Einführung der Basel III-Inhalte im vollen Umfang vorgesehen. Die Inhalte basieren auf einer intensiven Krisenforschung, bei welcher der BCBS die Ursachen der Finanzmarktkrise ab 2007 und insbesondere die Schwächen der Banken analysierte. Die Inhalte des neuen Regelwerks sind somit als präventive Maßnahmen zu sehen, welche den Banken helfen sollen, ihre Stabilität in einer neuen krisenartigen Situation zu bewahren. So soll eine Einflussnahme der Turbulenzen des Finanzmarktes auf makroökonomische Entwicklungen und realwirtschaftliche Größen ausgeschlossen werden. Dies schütze den Kreditvergabeprozess und inhibiere eine Kreditklemme.³⁹

Wie bereits bei dem Entstehungsprozess von Basel II veröffentlichte der BCBS ein Konsultationspapier zu Basel III im Jahre 2009. Um die möglichen Auswirkungen im Vorfeld zu erforschen, führte der BCBS und die CEBS in der sog. Prüfungsphase die QIS zu Basel III durch. Im Anschluss an die Prüfungsphase kam die aktuelle Beobachtungsphase (Ba-

³⁷ Vgl. Deloitte (2005), S.38.

³⁸ Der BCBS veröffentlichte hierzu die Regelungstexte „Basel III: Ein globaler Regulierungsrahmen für widerstandsfähigere Banken und Bankensysteme“ und „Basel III: Internationale Rahmenvereinbarung über Messung, Standards und Überwachung in Bezug auf das Liquiditätsrisiko“.

³⁹ Vgl. BCBS (2010), S.1.

sel III-Monitoring), in welcher die Auswirkungen durch die BuBa auf einer halbjährlichen Basis beobachtet werden.⁴⁰

Die erste Säule beinhaltet vornehmlich die neue und strengere Eigenkapitaldefinition. Weitere quantitative Anforderungen resultieren aus der Einführung der Liquiditätskennzahlen, die als neue Liquiditätsstandards zu sehen sind. Die Einführung einer Höchstverschuldungsgrenze ist ebenfalls eine gänzlich neue Ergänzung. Überdies werden Kontrahentenausfallrisiken und Verbriefungen sowie Wiederverbriefungen, durch die neuen Inhalte der ersten Säule von Basel III strenger behandelt. Die zweite Säule von Basel III stellt ebenso eine Erweiterung zu den bereits bestehenden Anforderungen dar. Um die Umsetzung der quantitativen Anforderungen aus der ersten Säule zu gewährleisten, sind bankaufsichtsrechtliche Überwachungsprozesse (Supervisory Review Process, SRP) erforderlich. Die Bankenaufsicht muss den neuen Anforderungen gewachsen sein. Daher werden sowohl die Banken als auch die Bankenaufsicht mit den Anforderungen der zweiten Säule konfrontiert. Die zweite Säule dient dazu, dass die Banken, die in den vorherigen Abschnitten dargestellten Risikobemessungsmethoden hinsichtlich ihrer Tauglichkeit beurteilen. Das interne Kapitaladäquanzverfahren (Internal Capital Adequacy Assessment Process, ICAAP) soll den Banken helfen ihre Risikotragfähigkeit zu ermitteln und offenzulegen.⁴¹

2.3 Erhöhung der Eigenkapitalanforderungen

Gemäß Basel III sollen Banken für die Abdeckung ihrer Risiken nicht nur mehr Eigenkapital, sondern auch qualitativeres Eigenkapital nachweisen. Das Eigenkapital ist neu definiert und hat mehrere Bestandteile (siehe Abbildung 1). Um mögliche Verluste aus den risikogewichteten Aktiva (Risk Weighted Assets, RWA) abzufangen, müssen Banken bis 2019 Eigenkapital in Höhe von 12,5% (8% gemäß Basel II) nachweisen. Das gesamte Eigenkapital besteht aus den fünf Komponenten: 1. Hartes Kernkapital, 2. Zusätzlichen Kernkapital, 3. Ergänzungskapital, 4. Kapitalerhaltungspuffer und 5. Antizyklisches Kapitalpuffer. Für systemrelevante Banken ist ein Zuschlag zwischen 1-3% vorgesehen.⁴²

⁴⁰ Vgl. BCBS (2010), S.69.

⁴¹ Vgl. BuBa (2013), S.31.

⁴² Vgl. BCBS (2010), S.1, S.13 und S.78.

Eine Analyse zu den Auswirkungen von Basel III und
Solvency II

Der Shareholder-Value-Ansatz am Wendepunkt

Sariältin, M.

2015, XI, 116 S. 12 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-10733-8